

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Achtzehnter Jahrgang.

Nro. 9.

Mittwoch den 31. Januar 1866.

Tagesbegebenheiten.

Stuttgart. Im Felde bei Sachsenhausen fand man vor einiger Zeit den Leichnam eines Erhängten, der sich kurz vorher in einem Frankfurter Gasthause unter dem Namen G. Bathmann, Goldarbeiter aus New-York, eingelagert hatte. Er war in Begleitung eines Mannes, welcher sich Mayer, Schreiner aus Cincinnati, nannte. Mayer wollte beabsichtigt haben, seine Frau im Württembergischen (Stuttgart?) zu besuchen, dieselbe sei jedoch bereits am 2. Dezember nach Amerika gereist und deshalb soll er am 24. d. M. nach Amerika zurückgekehrt sein, nachdem er von Bathmann ein Darlehen von 200 fl. erhalten. Bei dem Entseelten fand man nur noch 10 fr. 2 Heller. Die Geschichte ist etwas dunkel. Das Polizeiamt Frankfurt gibt sich nun Mühe, den Mayer auszufundschaffen.

Eine kürzlich in Heidelberg abgehaltene Versammlung des Protestantenvereins war dadurch wichtig, daß Fragen zur Behandlung kamen, welche auf dem nächsten allgemeinen Protestantentage in Hannover eine hervorragende Rolle spielen werden. Professor Holzmann hielt namentlich einen sehr gebiegenen Vortrag über die dem Protestantismus entgegengekehrten Bestrebungen. Bekanntlich werden die in Heidelberg ansässigen Herren Blunckh und Zittel in Hannover über die Frage referiren, welche Stellung der Protestantenverein der jesuitisch-katholischen Partei gegenüber einzunehmen hat; desgleichen wird dort die Schulfrage und die Frage über die Civilehe zur Sprache kommen.

— Auch in Wolfenbüttel geht man mit der Gründung eines Protestantenvereins um.

— In Zinkenbach, in der Rheinpfalz, sind jüngst eils erwachsene Katholiken zur protestantischen Kirche übergetreten. Unter den Ueber-

getretenen haben die Meisten bisher in gemischter Ehe gelebt; nur eine rein katholische Familie mit vier noch unerwachsenen Kindern befindet sich darunter, so daß sich die Anzahl der Uebergetretenen eigentlich auf fünfzehn steigert.

— Zum Erzbischof von Köln ist Paul Melchers, bisheriger Bischof von Osnabrück gewählt worden. Er soll ein ebenso feiner und schlauer Theolog und Jurist, als energischer Ultramontaner sein. In seinem bisherigen Bisthum, wo vor ihm der Gegensatz zwischen Protestantismus und Katholizismus sehr milde behandelt worden, hat er denselben auf die höchste Spitze getrieben. Indem er jeder Frage eine religiöse oder kirchliche Wendung gab, hat er den bestehenden Confessionellen Frieden in einen nimmer ruhenden Streit verwandelt. Man hält den Bischof Melchers für einen reichlich so bedeutenden ultramontanen General wie den Bischof Ketteler von Mainz. Unbegreiflich ist es, wie eine protestantische Regierung, wie die preussische, bei den Wahlen von Kirchenhäuptern das Interesse der eigenen wie der katholischen Confession nicht besser zu wahren versteht.

Frankfurt, 25. Januar. Für die Berunglückten beim neulichen Häuser-Einsturz werden jetzt bedeutende Summen hier gesammelt, die wenigstens denen zu Gute kommen werden, welche mit dem Leben davon kamen, wenn sie auch theilweise schwere Gebrechen davon tragen. Was die neun Tode betrifft, arme Arbeiter aus den benachbarten Ortshäusern, so werden die Sammlungen ihren hinterlassenen Familien zu Gute kommen. Die Bevölkerung übt also ihre Pflicht der Barmherzigkeit in erfreulichster Weise. Ob auch der Baumeister, der sehr wohlhabend ist, für die Berunglückten etwas thun wird, weiß ich zwar nicht genau, ist mir aber zweifellos, wenn ich den guten Ruf desselben in Erwägung ziehe. Diesem hat er es denn auch zu danken, daß die Leidenschaftlich-

keit, welche im Momente des Unglücks gegen denselben im Publikum herrschte, sich schnell beruhigte, nachdem durch Sachverständige und durch die verwundeten Arbeiter selbst die Erklärung abgegeben war, daß dem Baumeister, was das verwendete Material betrifft, in keiner Weise eine Schuld beizumessen sei. Alles wird jetzt auf Rechnung des ungünstigen Winters gestellt, was freilich auch das Unrecht involvirt, daß man überhaupt im Winter Neubauten durchführt. Jetzt, nachdem das Unglück geschehen, wird dieses unzeitige Bauen allerdings vom Bauamt verboten, aber man hätte frühere Verbote derart auch aufrecht halten sollen, man hätte die Verordnungen über Bauaufsicht auch gehörig handhaben sollen, dann wären wir vielleicht von der Häuser-Einsturz-Epidemie verschont geblieben. Bei der jetzigen wahrhaften Baumuth, welche hier herrscht, schleicht sich ein Speculationsleichtsin ein, der bedenklich ist, wie jeder Speculationschwindel, und der verlangt, daß die Behörde diesem Gegenstand ihre ganze Aufmerksamkeit widmet.

Vom **Ammerthale, 24. Jan.** Am vergangenen Montag den 22. ds. betraten drei Benediktiner, der Superior mit 2 Patern, die Stube eines Bauern-Hofes. Der Besitzer dessen war nicht zu Hause. Nachdem den Herren auf Verlangen Bier, Brod und Milch vorgesetzt, erkundigten sie sich bei der Frau nach den Zeitungen, mußten von dieser hören, daß die „lutherische“ Augsburger Abendzeitung, die „schlechte“ Gartenlaube, und zu ihrem größten Entsetzen, der Abgr. Anzeiger von den Angehörigen des Hauses gelesen werden. „Seid ihr auch Christen?“ ging's über die Frau los, euch holt der Teufel alle mit einander, wenn ihr diese glaubensschädlichen Blätter nicht aufgebt. Auf dem Todtbette werden euch die Schwarztittel recht sein, dann aber ist's zu spät: denn würde man einem solchen Schmier-

Fenilleton.

Der Mutter Fluch.

(Novelle aus der polnischen Revolutionszeit.)

Fortsetzung.

Schaudernd sah und hörte er, was vorgefallen. Er erinnerte sich der Generalin Dziakonska gar wohl, und noch besser ihrer schönen Tochter, die jetzt entleert neben der väterlichen Leiche lag. Auf das Neueste empört, trieb er mit eigener Gefahr die zügellose Bande hinaus und ließ durch einige minder blutdürstige Soldaten die Generalin aus dem Hause tragen. Dieses war nämlich schon vom Feuer ergriffen und mußte in Kurzem zusammen brechen. Frau Dziakonska wollte zurück und mit den Leichnamen ihres Mannes und ihrer Tochter verbrennen. Der junge Russe hielt sie mit Gewalt zurück und ließ sie eine Strecke weit fortbringen, damit es ihr nicht möglich sei, ihren Vorsatz auszuführen.

Letzte und Sterbende lagen in der Gasse und rings hörte man

noch immer Stöhnen und Wehgeschrei, untermischt mit Todesseufzern und vergebllichem Flehen um Gnade; dazwischen tönte zuweilen das Krachen eines zusammenstürzenden Hauses oder der Knall eines Gewehrs durch den dämmernden Morgen.

Endlich ließ man Frau Dziakonska los, und es geschah zufällig an einer für sie verhängnißvollen Stelle. Leichen lagen umher — Polen und Russen; der Blick der unglücklichen Frau schweifte über sie hin, indem sie die dumpfe Vorstellung hatte, wie glücklich sie wäre, wenn der Tod sich ihrer auch erbarmte. Wählig haftete ihr Auge an einem dieser Gefallenen; sie kniete neben ihm nieder und erhob sein Haupt. Es war ein schöner Jünglingskopf mit einer klaffenden Wunde, von Blut überströmt; das edle Gesicht trug den Ausdruck des Zürnens, womit er gefallen sein mochte, und war der Generalin nur zu wohl bekannt.

Stroganow neigte sich zu ihr und bat sie, mit ihm zu kommen, fort von diesem entsetzlichen Orte. „Lassen Sie mich hier sterben!“ erwiderte sie tonlos. „Mein Gatte ist gefallen, mein ältester Sohn auch; die einzige Tochter habe ich erstochen, und hier liegt mein jüngster Sohn. Ich kann doch nicht Alle überleben!“

blattlefer die hl. Sakramente auch alle 7 auf einmal ertheilen, es nützt nichts mehr, der Teufel holt ihn ganz bestimmt. Erst gestern hat man in München einen solchen begraben; ja, auf dem Sterbebette da war ihm der Schwarzkittel schon recht, aber statt den hl. Sterbsakramenten sollte man ihm 25 nauf g'haut hab'n; so einem gehört's nicht anders, der Teufel hat ihn doch geholt." So die christlich gesinnten Pater von Kloster Andechs.

Preußen. Berlin, 24 Jan. Bei der Wichtigkeit, welche der Birchow'sche Antrag betreffend die Vereinigung des Herzogthums, Lauenburg mit der Krone Preußen hat, ist es nicht ohne Interesse, die Gesichtspunkte festzustellen, welche in den Vorbesprechungen innerhalb der liberalen Fraktionen über die fragliche Angelegenheit hervorgetreten sind. Darüber, daß zu jeder Vereinigung des Herzogthums Lauenburgs mit der Krone Preußen, resp. zu einer solchen Vereinigung durch Personalunion nicht minder, als zu einem direkten Anschlusse jenes Gebietes an den preußischen Staat, die Zustimmung des preußischen Landtags, nach des ausdrücklichen Bestimmungen der preußischen Verfassung, unumgänglich erforderlich und daß demnach die stattgehabte Vereinigung so lange als rechtsungültig zu erklären, als die Zustimmung des preußischen Landtags erfolgt ist, herrscht Stimmeneinhelligkeit. Hieran hält man in erster Linie fest. Der Punkt, wie man sich zu der Frage einer Vergrößerung Preußens überhaupt zu stellen habe, steht, jener ersten und Hauptfrage gegenüber in zweiter Linie. Eine derartige Vergrößerung hat, insbesondere mit Rücksicht auf das gegenwärtige System, ihre ganz entschiedenen Gegner, während Andere wieder ebenso entschiedene Annexionisten sind; allein auch diese sehen — ganz abgesehen von der in erster Linie stehenden Verfassungsfrage — in der für die stattgehabte Vereinigung beliebigen Form keinen Schritt vorwärts, sondern nur einen bedenklichen Anfang zur Verewigung aller Zerspaltungen und aller veralteten Zustände und zur Verhinderung einer gedeihlichen Entwicklung der deutschen Verfassungsfrage

überhaupt. Indessen dieser Punkt steht, wie gesagt, zunächst nur in zweiter Linie, indem es sich, nach Lage der Dinge, auch für die etwaigen liberalen Annexionisten nicht darum handeln kann, sich darüber auszusprechen, unter welchen Verhältnissen und Bedingungen eine Vereinigung des Herzogthums Lauenburg mit der Krone Preußen stattfinden könne, sondern nur darum, daß die Vereinigung, wie sie stattgefunden, mit der preußischen Verfassung unvereinbar und deshalb rechtsungültig sei. Was den Umstand betrifft, daß die an Oesterreich gezahlte Summe aus den Privatmitteln der Krone genommen worden, so ist man der Meinung, daß hierdurch die Lage in keiner Weise eine andere werde. Es bleibt nur noch der Punkt übrig, ob das Herzogthum Lauenburg als ein „fremder“ Staat zu behandeln sei. Von anderer Seite hat man dies verneinen wollen, und jetzt soll man, wie man hört, für diese Interpretation auch noch die Bundesgesetze zu Hülfe rufen wollen, welche bestimmen, daß es bei dem Uebergange eines deutschen Bundeslandes an einen andern Bundesfürsten eine Genehmigung Seitens der Bundesversammlung ausdrücklich nicht bedürfe — woraus resultirte, daß für die Bundesgesetze selbst im vorliegenden Falle der Begriff „fremd“ nicht vorhanden sei. Dabei übersieht man indessen jedenfalls, daß die Bundesgesetze, denen es in den betreffenden Bestimmungen lediglich um die Erhaltung des rein deutschen Charakters des Bundes zu thun ist, etwas Anderes sind, als die preußische Verfassung, deren Bestimmungen allein hier maßgebend sind. Endlich kommt für den preußischen Staat noch die ganz sichere Verpflichtung hinzu, für das Herzogthum Lauenburg im Kriegsfall eintreten zu müssen. Dieß die wesentlichen Gesichtspunkte, die für das Abgeordnetenhaus in der vorliegenden Frage maßgebend sind.

— Nachdem bereits seit dem Jahre 1858 verschiedene zeitgemäße Verbesserungen im russischen Heerwesen nach und nach eingeführt worden sind, z. B. Herabsetzung der bisherigen Dienstzeit von 25 auf 18 Jahre (6 Jahre aktiv,

9 Jahre Reserve,) bessere Stellung der Unteroffiziere, Aufhebung der Prügelstrafe etc., wird jetzt auf den Befehl des Kaisers im Kriegsministerium eine totale Reform des bisherigen Systems vorbereitet. Das bisherige Rekrutirungssystem soll beseitigt und die allgemeine Wehrpflicht nach dem Muster Preußens eingeführt worden.

Landwirthschaft.

Fällen des Holzes. Der Einfluß der Zeit des Holzfallens auf die Festigkeit und Dauerhaftigkeit des Holzes, von dem wir bereits mehrere überzeugende Fälle angegeben, wird u. a. auch durch folgende in der Zeitschrift für die schweizerische Artillerie (Jahrgang 1865, Nr. 4) enthaltene Thatfache bewiesen: Aus 4 Rothtannen gleichen Alters und auf gleichem Boden gewachsen, von anscheinend gleich starkem und gesundem Holze jedoch monatweise in den Monaten Dezember bis März gefällt, wurden vier gleiche Balken gezimmert und in gleicher Weise belastet, wobei es sich zeigte, daß die Tragkraft des im Januar gefällten Holzes um 12 pCt., die des im Februar gefällten um 20 pCt. und endlich die des Holzes vom Monat März um 38 pCt. geringer war, als die desjenigen vom Monat Dezember. Von zwei Rothtannen, die in feuchtem Boden vergraben worden, war nach acht Jahren die im Februar gefällte verfault, während an der im Dezember gefällten nach 16 Jahren das Holz noch hart gefunden wurde. Von zwei Nadeln, bei deren einem die Felgen aus im Dezember gefälltem Buchenholze, beim andern aus im Februar gefälltem bestanden, hielt das erstere 6 Jahre aus, während das andere bei gleicher Arbeit schon nach 2 Jahren unbrauchbar wurde. Ähnliche Erscheinungen zeigten sich bezüglich der Porosität zu verschiedenen Zeiten gefällten Holzes, indem z. B. Eichenholz von meist gleicher Beschaffenheit, im Dezember gefällt, kein Wasser durchließ; in den Monaten Januar, Februar und März gefälltes jedoch ein zunehmend stärkeres Durchlassen des Wassers ergab.

Erschüttert ließ Stroganow den Leichnam des jungen Offiziers aus der brennenden Stadt bringen und die Mutter folgte den Ueberresten ihres letzten Kindes. Das Haus, in dem der General und Marynia gestorben, war zusammengestürzt und ihre Leichen waren ein Raub der Flammen geworden. In wenigen Stunden war Praga eine rauchende Trümmerstätte.

Bogumil wurde nicht mit den übrigen Todten verscharrt, sondern auf Veranstaltung Stroganow's anständig begraben.

Die Generalin ließ sich Alles still gefallen, was der freundliche junge Mensch für sie anordnete, sie weinte und klagte nicht. Nur das trockene, brennende Auge verräth ihre stumme Pein.

Durch das Schicksal der Vorstadt eingeschüchtern, kapitulirte Warschau, und am achten November zogen die Russen über die schleunig hergestellte Brücke in die Hauptstadt. Die Regierungsmitglieder, wie die polnischen Truppen, hatten Warschau verlassen, auch Stanislaw hatte es gethan um sich nicht der Gefangenschaft auszusetzen.

Die einzelnen, im Lande zerstreuten Corps streckten die Waffen; wer von den bei der Revolution Betheiligten nicht unentdeckt durch die Nachbarstaaten kam, wurde eingekerkert, oder nach Sibirien verbannt. Der König Stanislaw mußte dem Thron entsagen, und die dritte und letzte Theilung Polens erfolgte.

Die Gräfin Strzelno war tief erschüttert, als sie Marynia's Ende erfuhr, meinte aber: „Es ist natürlich und gerecht, daß mein einziger Trost mir geraubt wurde; ich habe es nicht verdient, Jemand zu besitzen, der mich liebt, und sie mußte untergehen, weil sie sich mir freundlich anschloß. — Die arme Mutter!“

Es war das erste Mal in ihrem Leben, wenigstens seit vielen Jahren, daß sie aufrichtig und uneigennützig Theil an dem Leide eines Andern nahm; sie wollte sich der Generalin nähern, allein diese, die in ihr Haus zurückgekehrt war, nachdem die Brücke hergestellt, wollte

Niemanden sprechen. Sie war sonst zwar weichen, mittheilenden Gemüths gewesen, die furchtbaren Unglücksfälle, welche sie so schnell nach einander getroffen hatten, schienen jedoch die Beziehung zwischen ihr und der Außenwelt völlig vernichtet zu haben.

Jadwiga dachte oft an Severin, doch fand sie keine Thräne um seinen Tod. Für Malowki war sie eine aufmerksame Wägerin, und nachdem er ziemlich hergestellt war, die angenehmste Gesellschafterin. Sie war vielleicht die einzige Polin, welche von dem Untergange ihres Vaterlandes unberührt blieb — das machte sie jedoch zu einer desto besseren Gefährtin für ihren Gatten, der davon tief ergriffen war und dessen körperliche Schwäche ihm jede Gemüthsbewegung vererblich machte.

Bei dem Ansehen der Gräfin blieb er frei von jeder Untersuchung wegen seiner Betheiligung am Kampfe, während alle Uebrigen streng bestraft wurden, die der Revolution auch nur im Mindesten Vorschub geleistet hatten. Auch gelang es Frau Strzelno, die Bestigungen des Generals Dzikonski seiner Wittve zu erhalten. Die Güter Stanislaw's aber wurden, trotz ihrer Bemühungen, eingezogen.

Sie selber begab sich in ein Kloster. Marynia's innige, so schwärmerische Frömmigkeit hatte einen tiefen Eindruck auf sie gemacht und der Aublick des Altars im Zimmer des jungen Mädchens, nachdem sie die Nachricht vom Tode Severin's erhalten, schien ihr ein höherer Wink nach dort, wo sie Frieden und Vergebung suchen sollte. Bei ihrer Abreise sagte sie zu Malowki:

„Ich bin von diesem Augenblick an todt für diese Welt und will nur meinem Seelenheile leben. Geben Sie mir keine Nachricht von sich, das würde mich zerstören. Ich wünsche herzlich, daß Sie glücklicher wären, doch fürchte ich, Jadwiga's Zustand ist hoffnungslos, denn er ist der Fluch Gottes, den ich auf mich geladen habe. Beuge mich ihm in Demuth, allein es schmerzt mich unsäglich, daß auch Andere darunter leiden müssen.“

(Fortsetzung folgt.)

Theaternotiz.

Nächsten Freitag den 2. Februar 1866 soll auf hiesigem Theater das Drama **„Fluch und Segen“** von Ernst von Houwald, und zwar zum Benefiz der Knaben **Oskar Apffel & Fritz Lettow** gegeben werden. Einsender welcher die Houwald'schen Dramen gelesen, hält es der Mühe wohl werth, das kunstsinige Publikum **Winnenden** auf den frommen Dichter, der es geschrieben, und der zu unsern deutschen Klassikern gehört, aufmerksam zu machen. Auch der größte Widersacher des Theaters — von welchem Standpunkte aus er auch dasselbe betrachtet — wird wenn er dieses Drama sieht eine Thräne nicht unterdrücken, und unwillkürlich zu dem Ausspruche kommen müssen, daß durch solche Stücke die Bühne ihre schönste Aufgabe löst, nemlich die Moralität und das Gefühlsleben eines Volkes zu wecken.

Den beiden jungen Benefizianten wünscht er von Herzen eine gute Einnahme welche sie auch ganz bestimmt erzielen, wenn sie mit Freundlichkeit ihre kindliche Einladung überall persönlich machen werden. — 3.

Bekanntmachung.**Waiblingen.****Aufforderung zur Anmeldung der Handelsfirmen. Behufs Eintrags in das Handels-Register.**

Unter Bezugnahme auf die Art. 12—14 und 19, des allgemeinen deutschen Handelsgesetz-Buchs und die Art. 13—23, 54—60 des Württemb. Einführungs-Gesetzes ergeht hiemit an die Angehörigen des Handelsstandes im diesseitigen Gerichtsbezirke die Aufforderung, ihre Firmen nunmehr in den nächsten Wochen, jedenfalls aber binnen der am 15. März d. J. zu Ende gehenden gesetzlichen Frist persönlich oder schriftlich anzumelden.

Hiebei wird bemerkt, daß persönliche Anmeldungen je Samstags von 9—12 Uhr und von 2—5 Uhr entzogen genommen werden, schriftliche Anmeldungen aber auf die im Einführungs-Gesetz Art. 13. vorgeschriebene Weise beglaubigt sein müssen.

Den 20. Januar 1866.

K. Oberamtsgericht.
Lamparter.

Anzeigen.**Winnenden.**

Eine neue Sendung **Seegrassfabrikate**, besonders billige Vorlagen empfiehlt
C. F. Glock,
neben der Post.

Winnenden.

Aus dem Nachlaß der verstorbenen **Caroline Schnepfle**, ledig von hier, werden folgende Güter verkauft:

$\frac{2}{3}$ Mrg. Acker im Hohengraben, 29, 8. Rth. in Seewiesenland.
Liebhaber werden auf Freitag den 2. Februar d. J. Abends 4 Uhr zu Metzger Mayer eingeladen.

Der Pfleger:
Schlosser Sircher.

Winnenden.**Erde-Verkauf.**

Samstag d. 3. Febr. wird auf allen städtischen Straßen die Graben-Erde im Aufstreich verkauft,
Morgens 8 Uhr auf der Straße gegen Schwaifheim,
9 $\frac{1}{2}$ Uhr auf der Straße gegen Affalterbach,
10 $\frac{1}{2}$ Uhr auf der Straße gegen Leutenbach,
11 Uhr eine größere Partie von Bäuerles Haus gegen dem Armenhaus,
Nachmittags 1 Uhr auf der Straße gegen Birkmannsweiler,
3 Uhr auf der Straße gegen Breuningsweiler,
4 Uhr auf der Straße gegen Hahnweiler, wozu die Liebhaber um die bestimmte Zeit eingeladen werden.

Stadtspflege.

Winnenden.**Landwirthschaftlicher Verein.**

Am Lichtmessfeiertag den 2. Februar 1866. Plenar-Versammlung in der Krone in **Spelpelsbohm**. Tagesordnung, Rechenschaftsbericht, Publikation der Rechnung, Vortrag des Herrn Institutsgärtners Congelmann in Hohenheim über Obstbaumzucht mit besonderer Beziehung auf die Behandlung der Kirschbäumen. Anfang **präcis 2 Uhr**.
Den 26. Jan. 1866.
Der Vorstand.

Winnenden.

Unterzeichneter macht hiemit bekannt, daß er von jetzt an wieder jede Woche mit schönen Kalbeln, sowie auch mit guten neuen Betten hieher in Hirsch kommt.

Meine bisherigen Geschäftsfreunde ersuche ich um Ihr ferneres Wohlwollen, indem ich sie gewiß reell und billig bedienen werde.

Samuel Lauchheimer,
Handelsmann in Eßlingen.

Winnenden.

Joh. Adam Obermüller, Weingärtner hier verkauft:

$\frac{2}{3}$ Mrg. 4, 2. Rth. Baumacker bei den neun Linden oder auf der Platte, neben Wilhelm Schlagenhauff und dem Weg, Wiesen:

$\frac{1}{4}$ Mrg. 46, 4. Rth. im Kesselrain, neben Gottlieb Haag und Johannes Kamm, Ziegler. Liebhaber hiezu werden auf nächsten Freitag Nachmittags 2 Uhr zu Metzger Ackermann eingeladen.

Winnenden.

Es sind zwei gute steinerne Gartensäulen zu verkaufen.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.**Garten-Verkauf.**

Seinen Garten im Hagle neben Herrn Stadtspf. Miltenberger und Tuchmacher Krauß im Messgehalt von 28 Ruthen verkauft
J. Wakenhut.

Winnenden.**Liegenschafts-Versteigerung.**

Aus der Verlassenschaftsmasse des **Carl Friedrich Uffel**, gewesenen früheren Hirschwirths dahier kommt am

Donnerstag d. 1. Februar d. J.

Nachmittags 2 Uhr

auf hiesigem Rathhause nachfolgende Liegenschaft in öffentlichen Aufstreich:

- 1.) $\frac{1}{2}$ Brtl. 6, 1. Rth. Land und Baumwiese im alten Graben;
angekauft für 100 fl.
 - 2.) $1\frac{1}{2}$ Brtl. 43, 3. Rth. Acker im langen Gewänd oder Wette, mit Dinkel angeblümt;
angekauft für 350 fl.
 - 3.) $2\frac{1}{2}$ Brtl. 24, 5. Rth. Acker in der Wette;
angekauft für 461 fl.
 - 4.) 2 Brtl. 10, 7. Rth. Acker im Roth;
angekauft für 240 fl.
 - 5.) $1\frac{1}{2}$ Brtl. 30, 8. Rth. Acker eben-dasselbst;
angekauft für 180 fl.
 - 6.) $2\frac{1}{2}$ Brtl. 33, 2. Rth. Acker ob dem Stäffele oder auf dem Mührain;
angekauft für 511 fl.
 - 7.) 3 Brtl. 34, 9. Rth. Wiese in den Kirchwiesen;
angekauft für 400 fl.
- wozu die Liebhaber eingeladen werden.
Den 25. Januar 1866.

K. Amtsnotariat
Nitter.

Winnenden.

Auf die literarischen Werke, **der Freya 1866 und Württemberg wie es war und ist**, bestehend in 16 Lieferungen, sowie auf das württembergische Erbrecht mit sonstigen nützlichen Gesetzes-Anhängen, und Erklärungen, welche für Württemberg bestehen, kann auf das ganze Werk oder in einzelnen monatlichen Lieferungen abonirt werden bei

Polizeidiener **Koppenhöfer.**

Winnenden.

Jakob Groß, Tuchmacher ist willens, $\frac{1}{2}$ Brtl. Acker in der Sechhalbe, und $\frac{1}{2}$ Brtl. Baumacker im Steinweg auf 3 Jahre zu verpachten; Liebhaber werden auf Freitag den 2. Februar Abends 4 Uhr zu Metzger Mayer eingeladen.

Im Auftrag:
Schlosser Sircher.

Winnenden.

David Haag, Weber hier als Pfleger der Alt Christoph Haags Wittve hat verkauft und bringt am nächsten Donnerstag den 1. Februar Nachmittags 2 Uhr auf hiesigem Rathhaus in Aufstreich:

- $\frac{4}{5}$ Mrg. 2, 9. Rth. Acker im Roth.
- $\frac{3}{8}$ Mrg. 8, 1. Rth. Wiesen in Kirchwiesen.

Winnenden.

Es ist in hiesiger Nähe ein Anwesen zu verkaufen bestehend in einem zweistöckigen Wohnhause mit Scheuer und Garten dahinter, gutem Keller darunter, circa 9 Mrg. Grundstück in Aekern, Wiesen, Weinberg und Wald.

Nähere Auskunft ertheilt die Redaktio n

W i n n e n d e n .

Schreiner **Eberhardt** hier verkauft seine besizenden $\frac{3}{5}$ an einem zweistöckigen Wohnhaus in der Schaafgasse, angekauft zu 1600 fl.

und bringt solche am nächsten Donnerstag den 1. Februar Nachmittags 2 Uhr auf hiesigem Rathhaus in Aufstreich, wozu die Liebhaber eingeladen werden.



W i n n e n d e n .

Gewerbe-Verein.

Am kommenden Lichtmess-Feiertag, Freitag d. 2. Februar, findet Nachmittags 3 Uhr im Adler in Waiblingen eine Plenar-Versammlung statt.

In derselben wird

1) der Jahres-Bericht vorgetragen. Sodann findet

2) die Ergänzungswahl des Ausschusses statt. — Die austretenden sind E. Müller, E. Meyer und G. Willinger. —

3) Vortrag über das neu eingeführte Handels-Gesetz und seine Wirkung auf den Gewerbebestand — welchen Vortrag Herr Dr. Oskar Wächter von Stuttgart zu übernehmen die Güte hatte. —

4) Bericht über den Gang der 2 Handwerkerbanken in Winnenden und Waiblingen.

Die Vereins-Mitglieder werden aufs freundlichste und dringendste eingeladen die Versammlung möglichst vollzählig zu besuchen, insbesondere um der Wahl und des Punktes 3 willen, welcher letzterer für den kaufmännischen Theil jedes Gewerbes von größter Bedeutung ist.

Ebenso laden wir die übrigen Gewerbetreibenden des Bezirks — namentlich die Herren Kaufleute — und sonstigen Freunde des Gewerbebestandes auch diesmal ebenfalls freundlichst ein, unserer Versammlung anzuwohnen. Der Vortrag des Herrn Dr. Wächter, welcher letzterer uns auch von der Rgl. Centralstelle als der passendste, in dies Gesetz ganz eingeschlossene gewandte Mann bezeichnet wurde, wird jedenfalls sehr interessant und belehrend werden.

Wir hoffen zugleich dadurch für den Verein, dessen Aufgabe es ist für den Gesamt-Gewerbebestand im Bezirk zu wirken, weitere Freunde und Mitglieder zu gewinnen. Schließlich empfehlen wir **präcis** Erscheinen noch besonders an, da der Vortrag des Herrn Wächter wohl längere Zeit in Anspruch nehmen wird.

Louis Müller.

W i n n e n d e n .

Der Unterzeichnete ist gesonnen, $\frac{1}{2}$ Morgen Acker im Hungerberg zu verkaufen.

Liebhaber können täglich einen Kauf mit ihm abschließen.

Alt Schneider
Burkhardtsmayer.

W i n n e n d e n .

Theateranzeige.

Freitag den 2. Februar 1866.

Zum Benefiz der beiden Knaben
Oskar Apfel & Fritz Lettow.

Fluch und Segen,

oder:

Das verkaufte Kind.

Drama in 2 Akten von Ernst von Houwald.

Zum Schluß:

Der Better aus Bremen.

Lustspiel in 1 Akt von Theodor Körner.

Verehrungswürdige! Da diese Einnahme zum Besten der genannten Knaben ist, so erlaube ich mir Sie hierzu höflichst einzuladen. Dieselben haben beinahe in jeder Vorstellung mitgewirkt soweit ihre noch schwachen Kräfte es vermochten. Ich hege daher die feste Ueberzeugung, daß das hiesige resp. Publikum den beiden Kleinen durch einen zahlreichen Besuch seine Zufriedenheit und sein Wohlwollen bezeugen, und welches die Knaben gewiß mit großer Freude und Dankbarkeit gegen ihre Gönner erfüllen wird. Das Stück „Fluch und Segen“ welches ich für Sie gewählt wird kein Zuschauer ohne ein feuchtes Auge zu bekommen, ansehen können, und mache ich besonders die verehrten Eltern auf die einfach rührende Handlung desselben aufmerksam.

Im Namen der Knaben:

Wilhelm Wolters.

W i n n e n d e n .

Danksagung und
Wirthschafts-Empfehlung.

Da ich auf den 1. Februar d. J. die Lammwirthschaft beziehen werde,



so sage ich dem geehrtesten Publikum hiemit meinen herzlichsten Dank für das seit 2 Jahren mir geschenkte Zutrauen auf der Rößlewirthschaft — und bitte zugleich mir auch fernerhin das gleiche Wohlwollen und Zutrauen zu schenken, und wird wie bisher, auch fernerhin mein Bestreben sein, meine Gäste mit Speise und Getränke reell zu bedienen.

Louis Weiß, früher auf dem Rößle.

W i n n e n d e n .

Der Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß er am 2. Febr. als am Lichtmessfeiertag seine **Schenk-Wirthschaft** eröffnet und ladet hierzu seine werthen Freunde und Gönner höflichst ein und sichert gute und reelle Bedienung zu.

Heinrich, Bäcker.

Die Buchdruckerei befindet sich jetzt in der Gemeindegasse.